Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Sozialprodukt = Ergebnis von Fürsorgebemühungen

Um die Wissenslücke des deutschsprachigen Normalverbrauchers im Bereich der Wissenschaft zu veranschaulichen, veranlaßte der Westdeutsche Rundfunk kürzlich eine Straßenbefragung zum Thema „Rezession" und „Sozialprodukt". Die Befragten sollten ihre Kenntnisse und ihr Verständnis für die beiden Begriffe zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis war niederschmetternd. Unter „Rezession" verstanden manche der befragten Personen bestimmte Maßnahmen der Regierung, unter „Sozialprodukt" das Ergebnis von Fürsorgebemühungen verschiedener „sozialer" Einrichtungen. Hätte man die Befragten darüber um Auskunft gebeten, ob die heutige Arbeitslosigkeit vielleicht etwas mit den hohen Lohnsteigerungen der letzten Jahre zu tun gehabt habe, so hätte man wahrscheinlich recht vernünftige Antworten sowohl zum Für wie zum Wider erhalten, meint der Kommentator des WDR. Warum setzt man wirtschaftliches Verständnis mit der Kenntnis lateinisch-amerikanischer Kunstwörter gleich, die vor wenigen Jahrzehnten nicht einmal die Fachwelt kannte? Gegen das „Bruttosozialprodukt" als Ausdruck der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung eines Jahres, die „Rezession" für Konjunkturrückschläge und die „Inflation" für eine zur Geldentwertung führende Gleichgewichtsstörung läßt sich heute sicher nichts mehr ausrichten. Wer diese Begriffe benutzt, bemerkt der Kommentator richtig, sollte sich aber verpflichtet fühlen, ihren Inhalt genau zu beschreiben, um Mißverständnisse auszuschließen. Das Schwelgen in unverständlichen stümperhaft rückübersetzten Amerikanismen lateinischer oder griechischer Herkunft, für die gute deutsche Ausdrücke zur Verfügung stehen, sollte jedoch als aufgeblasener Sprachwulst von allen Verständigen der verdienten Lächerlichkeiten preisgegeben werden.

So gäbe es genügend Stoff für ausgedehnte Wortsinnerklärungen, wenn man als Beispiel aus Wirtschaftsberichten liest: Es sei unmöglich „die Profitrate als effizienten Preis in einem intertemporalen Allokationsprozeß zu interpretieren"; eine Konjunkturtheorie nennt sich „endogene Prozeßsystematik der wirtschaftlichen Entwicklung", ein Vortrag behandelt die „Implikationen multidimensionaler Zielsysteme für die Entwicklung operationaler Theoriesysteme" und so geht es munter weiter. Ein gelehrter Ökonom, der eine Untersuchung in Angriff nimmt, initiiert heute eine Analyse, deren Resultat erst dann relevant ist, wenn ihr kognitiver Output relativ innovative Denkprozesse impliziert.

Vergleicht man dieses gelehrte Kauderwelsch mit dem Sprachstil klassischer deutscher Denker, von denen wir heute noch zehren, so fällt die Schwulstsprache unserer heutigen vorab Gelehrtengenerationen und ihrer Anbeter besonders auf. Es wird eine herrliche Aufgabe für den Dudenverlag sein, ein Werk für das Roden in diesem sprachlichen Irrgarten zu schaffen. Es wird an den Tag kommen, wie viele Lehnwörter verwendet werden, die aus dem Griechischen und Lateinischen stammen, aber erst über das Amerikanische und entsprechend sinnverwandelt sich in unsere Sprache einnisten konnten. In Frankreich, wo die Akademie über die Reinheit der nationalen Sprache wacht, ist vor einiger Zeit der Durchdringung des Französischen mit amerikanischen Sprachbrocken, dem sogenannten Franglais, offiziell der Kampf angesagt worden. Bei uns ist nicht einmal

bei den gelehrten Vereinigungen und Standesvertretungen bisher irgendein Widerstand zu spüren, obgleich jede Bildungsreform eigentlich damit beginnen müßte, für Verständlichkeit der Lehrinhalte zu sorgen. Wahrhaft eine große Notwendigkeit, wenn uns mehr und mehr auch noch eine Überschwemmung mit dem Kauderwelsch der Abkürzungen, ohne die so viele nicht mehr leben zu können glauben, droht. *-e- („Wohler Anzeiger")*

„Es ‚iert' der Mensch, solang er lebt"

Ein Übel hat der deutsche Mann:
Er wendet gern das Fremdwort an!
Und wenn man's deutsch auch sagen kann —
Er wendet doch das Fremdwort an!
Er impo-, defi-, depo-niert,
Er iso-, gratu-, defi-liert,
Er da-, zi-, dik- und debü-tiert,
Er do-, for-, inspi-, exer-ziert,
Er igno-, inse-, inspi-riert,
Er bombar-, degra-, explo-diert,
Er bug-, zen-, fri- und amü-siert,
Er dekla-, bla- und ani-miert! —

O du verflixte Iererei!
Der Teufel hol' die Ziererei
Und Bildungsparadiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwässert,
Mit welschen Brocken sie durchwebt,
Du hättest deinen Faust verbessert:
Es „iert" der Mensch, solang er strebt.

Wer sich gereizt fühlt, ist — pikiert,
Wer einfach stumpf ist, ist — blasiert,
Wer dumm, beschränkt ist, ist — borniert,
Und wer da spottet, sich — mokiert,
Wer teilnimmt, der — partizipiert,
Wer etwas anträgt — offeriert,
Wer etwas annimmt — akzeptiert,
Wer einfach prahlt, der — renommiert,
Der, welcher angreift, — attackiert,
Und wer zerstört, der — demoliert,
Wer sich verschwört, der — konspiriert,
Wer hinterlegt, der — deponiert,
Wenn einer stutzt, ist er — frappiert,
Wer Eindruck macht, der — imponiert,
Wer brandmarkt, der — stigmatisiert,
Wer bloßstellt, der — kompromittiert,
Richtet wer ab, der — dressiert,
Wer aufgeregt, ist — echauffiert.

Dieses Spiegelbild deutscher Fremdwortanfälligkeit ist nicht neu; doch kann es nicht schaden, wenn es auch jüngere Sprachfreunde kennenlernen, obgleich es heute nicht in erster Linie die französischen, sondern die englischen Fremdwörter sind, die der deutschen Rede aufgepfropft werden. *kock*